

Bildung

Für eine starke, klare und lebensnahe Schule

Positionspapier von Yannick Herzog

In den letzten Jahren hat sich die Schule immer weiter von ihrer eigentlichen Aufgabe entfernt. Statt junge Menschen solide auf Beruf, Alltag und Verantwortung vorzubereiten, verliert sich das System zunehmend in pädagogischen Experimenten, spielerischen Methoden und komplizierten Konzepten, die in der Praxis oft wenig Wirkung zeigen. Viele Schüler verlassen die Volksschule mit Lücken in den Grundlagen, beim Schreiben, in der Kommunikation oder bei Fremdsprachen, obwohl sie über Jahre hinweg gute Noten hatten. Das zeigt deutlich, dass Methoden und Realität nicht mehr zusammenpassen.

Meine eigene Schulzeit steht beispielhaft für diese Entwicklung. Monate lang beschäftigte man sich intensiv mit Themen wie Afghanistan oder dem gesamten Nahen Osten, musste Hauptstädte aufzählen und weltpolitische Zusammenhänge auswendig lernen. Doch über das eigene Land, seine politischen Strukturen, seine Rechte und Pflichten oder die Funktionsweise unseres Staates habe ich praktisch nichts erfahren. Diese Schieflage zeigt, wie weit sich der Unterricht vom Alltag der Schüler entfernt hat.

Auch bei der Fremdsprachenvermittlung sieht man das Problem deutlich. Trotz jahrelangem Französischunterricht und ordentlichen Noten konnte ich, wie viele andere auch, am Ende kaum ein Wort sprechen. Die Methoden waren zu theoretisch, zu verkopft und zu wenig auf konkrete Anwendung ausgelegt. Wenn Schüler nach vielen Schuljahren nicht kommunizieren können, liegt das nicht am Schüler, sondern am System.

Die Schule muss wieder ein Ort werden, an dem Leistung zählt, an dem klare Strukturen gelten und an dem Inhalte vermittelt werden, die jungen Menschen im Leben wirklich etwas bringen.

Sie ist kein Spielplatz für soziale oder ideologische Experimente, sondern die Grundlage für die Zukunft einer ganzen Generation. Bewährte Methoden funktionieren, und genau darauf sollte man sich wieder konzentrieren: klare Erklärungen, konsequentes Üben, solide Vermittlung von Wissen.

Einheitliche Grundanforderungen sind in diesem Zusammenhang sinnvoll. Es geht nicht darum, die ganze Schweiz zu zentralisieren, sondern sicherzustellen, dass die wichtigsten Lernziele überall verstanden, überprüft und ernst genommen werden. Wenn die Grundlagen überall stimmen, kann man viel besser erkennen, wo das System hakt und wo man nachsteuern muss, ohne dass jede Gemeinde ihr eigenes Experiment daraus macht.

Meine Vision ist eine Schule, die wieder Klarheit schafft: weniger Ablenkung, weniger modische Theorien, mehr Fokus auf das Wesentliche. Eine Schule, in der man nach Jahren des Lernens wirklich versteht, was man gelernt hat. Eine Schule, die junge Menschen nicht verwirrt, sondern stark macht. Nur so schaffen wir eine Bildung, die der Realität gerecht wird und unsere Jugend auf das Leben vorbereitet, nicht auf ein Theoriegebäude, das nur in Lehrbüchern funktioniert.